**Zusammenschnitt Besucher „magda“:** „Ich bin halt regelmäßig hier. Man kann hier essen, man hat hier Räume, man hat hier die Playstation, man kann Kicker und so spielen.“ „Ist anders als zu Hause, weil zu Hause kann man nicht so Freunde einladen manchmal.“„Handy gucken, mit Freunden Quatsch machen. Essen machen und Essen essen.“„Manchmal spielen wir Kicker. Einfach nur mit Freunden in irgendeinem Raum sitzen und chillen.“

**Julia Endres (Leiterin „magda“ Jugendzentrum):** „Wir sind im ‚magda‘ Jugendzentrum. Das ‚magda‘ befindet sich in Berlin-Lichtenberg in einem modernen Holzhaus. Wir teilen uns das Haus mit einer Kinderfreizeiteinrichtungen. Wir sind der Teil für die Jugendlichen. Ab zwölf Jahren darf man bei uns reinkommen.“

**Johanna Ullrich (Sozialarbeiterin „magda“ Jugenzentrum**): „Verschiedene Gruppen, die sonst hier sind und eher weniger Zeit miteinander verbringen, sitzen dann plötzlich alle zusammen am Tisch. Das schafft schon auch eine familiäre Atmosphäre, wenn alle zusammensitzen.“

**Julia Endres (Leiterin „magda“ Jugendzentrum):** „Das Besondere an Jugendfreizeiteinrichtungen ist, dass man hier das echte Leben üben kann, dass jeder etwas beiträgt und dass man am Ende gemeinsam was geschaffen hat.“

**Nadira (hat regelmäßig das „magda“ besucht):** „Hier sind auch so viele Freunde von uns immer hingegangen. Deswegen waren wir hier auch öfters. Dann waren wir so gut wie jeden Tag immer hier.“

**Mohammad Alhamwi (Sozialarbeiter „magda“ Jugenzentrum)**: „Für mich ist es auch wichtig, dass die Jugendlichen auch sehen, dass hier auch ein ‚Safe Place‘ ist, dass sie auch merken, dass hier über alles gesprochen wird.“

**Nadira (hat regelmäßig das „magda“ besucht):** „Es ist auch immer krass, wenn man herkommt und dann so: ‚Oh, ihr habt euch aber sehr, sehr ins Positive verändert“, weil die halt einfach wissen, wie wir früher waren. Die haben schon so ein bisschen das aus uns gemacht, was wir jetzt auch sind.“

**Marie (hat regelmäßig das „magda“ besucht):** „Wir waren damals alle ein bisschen anders. Also, unsere Mädchengruppe hat die Schule beispielsweise geschwänzt. Ich persönlich hatte aber das Gefühl, als ich hier war, haben uns die Betreuer als Person wahrgenommen und uns so akzeptiert, wie wir sind. Sie haben dann so lange nachgehakt, bis sie den Grund für dieses Verhalten gefunden haben und haben uns dann Stück für Stück geholfen. Und mir persönlich hat es geholfen, aus dieser Phase rauszukommen und wieder fest im Leben zu stehen.“

**Johanna Ullrich (Sozialarbeiterin „magda“ Jugenzentrum**): „Die Spenden ermöglichen den Jugendlichen und uns einfach, diese Angebote hier weiterhin aufrechtzuerhalten, die gemeinsamen Essen, die wir machen, das gemeinsame Kochen.“

**Atmo aus dem Projekt**